

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 56 (1973)
Heft: 8

Artikel: Über den Atheismus
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

465

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 7 56. Jahrgang

Aarau, Juli 1973

Sie lesen in dieser Nummer:

Religion und Kriminalität

Initiative Trennung von Kirche und Staat

Aus Josef Eglis Dokumentation

Was ist Denken?

Rom bekennt Farbe

Zum Tode Edgar Woogs

Zur Aufhebung des Jesuitenverbotes

Wäre diese Aufhebung vor 10 Jahren erfolgt, so wäre sie als ein grossartiger Erfolg für die Gesellschaft Jesu zu werten gewesen, heute ist sie eine Herausforderung, die anzunehmen dieser Orden nicht mehr imstande sein wird. Denn was nützt nun die Erlaubnis, Ordensniederlassungen in der Schweiz zu gründen, wenn der Orden keine Leute mehr hat — ausser vielleicht einigen Alterspensionären — die er hinschicken und mit Seelsorge- und Erziehungsaufgaben betrauen könnte, wo er doch gezwungen ist, wichtigste Positionen in der umliegenden Welt zu räumen.

Das hat die nachkonziliäre Entwicklung der letzten 10 Jahre in der Kirche mit sich gebracht, die auch den Jesuitenorden stark mitgenommen hat. Diese Entwicklung war anfänglich von einer Woge der Begeisterung im mittleren Klerus — zu dem auch die gesamte Intelligenzschicht der Kirche gehört —, der Reformen und Mitbestimmung verlangte. Aber diese Forderungen wurden von der hohen Hierarchie mit brutaler Unterdrückung beantwortet, was die totale Aufreibung des mittleren Klerus und der Theologen zur Folge hatte. Dafür gibt es viele Zeugnisse, ich nenne nur Karl Rahner SJ (Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance, Herderbücherei 1972, sowie Interview mit der Tiroler Tageszeitung 10. März 1973): darnach bedarf es nur eines unbedeutenden Anlasses, um einen raschen und zahlenmässig sehr grossen Abfall von der Kirche auszu-

lösen; die Kirche steuere auf einen katastrophalen Zusammenbruch der traditionellen Seelsorge hin.

Man könnte es kaum für möglich halten, dass die Regierung von Papst Paul VI. innerhalb von 10 Jahren solche für die Kirche katastrophale Folgen haben konnte. Was für die Kirche als Ganzes gilt, macht sich auch innerhalb des Jesuitenordens deutlich erkennbar. Ich begnüge mich, auf ein eklatantes Beispiel in der nächsten Nachbarschaft der Schweiz hinzuweisen:

Die Universität Innsbruck, eine Gründung des Jesuitenordens, besass von jeher eine ausschliesslich von Jesuiten geleitete und besetzte Theologische Fakultät; sie war vor 10 Jahren noch eines der stolzesten und blühendsten Unternehmen dieses Ordens gewesen. Der Jesuitenorden besass in Innsbruck zwei grosse Häuserkomplexe, einen in der Sillgasse, anschliessend an die staatliche Universität, und einen zweiten, das Canisianum, in der Nähe in einem Gartenviertel. Das erste, historische Jesuitenkolleg in der Sillgasse wurde vor einiger Zeit öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben und tatsächlich von einer schweizer Finanzgruppe erworben, die dem Vernehmen nach ein Hotel daraus machen will. Aber auch das Canisianum kann der Orden nicht mehr mit eigenen Leuten besetzen, er hat es teilweise an Privatpersonen vermietet.

Man kann sich denken, dass die Besetzung der Theologischen Fakultät

der Universität Innsbruck, die noch vor 10 Jahren einen ausgezeichneten weltweiten Ruf genoss, für diesen Orden eine ungeheuer wichtige Prestige-Angelegenheit vorstellte. Wenn der Orden nun nicht mehr imstande ist, diese strategisch so wichtige Stellung zu halten, sondern sie räumen muss, so darf man mit Recht bezweifeln, dass dieser Orden neue Stellungen in der Schweiz zu besetzen fähig sein sollte.

Wolfgang Gröbner
Mathematisches Institut
der Universität Innsbruck

Über den Atheismus

Die Begriffe «Atheismus» und «Agnostizismus» werden von vielen verwechselt oder sogar einander gleichgestellt. Um Irrtümern vorzubeugen, sei nachstehend die Bedeutung der beiden Ausdrücke erklärt:

Atheismus (griech.), Gottlosigkeit, Leugnen des Daseins Gottes oder einer göttlichen Weltordnung; früher häufig schon die Ablehnung einer bestimmten Gottesvorstellung. Atheistisch sind die Weltanschauungen z. B. der Freidenker, L. Feuerbachs, der Gottlosenbewegung. (dtv-Lexikon, Bd. 1, S. 235) Agnostizismus (griech.), die Lehre, dass man von einem absoluten Sein oder Gott nichts wissen könne und daher die Frage nach seinem Dasein unentschieden lassen müsse. Anhänger des Agnostizismus waren u. a. Auguste Comte (franz. Philosoph, 1798—

1857), Friedrich Albert Lange (deutscher Philosoph und Sozialpolitiker, 1828—1875) und Herbert Spencer (engl. Philosoph, Ingenieur und Journalist, 1820—1903). dtv-Lexikon, Bd. 1, S. 51/52. Es liegt also auf der Hand, dass der Agnostizismus zuerst da war, denn ganz am Anfang der Menschheit existierte der Gottesbegriff noch nicht. Erst mit der Entwicklung der Kultur fand auch die Idee eines Gottes (Theismus) ihren Eingang in die Geschichte — und kurz darauf folgte dessen Gegenspieler, nämlich der Atheismus. Eng verbunden mit dem Atheismus ist der Materialismus. Der Volksmund versteht unter einem Materialisten im allgemeinen einen Krämergeist und Geschäftemacher, also einen geldgierigen Menschen. Solche Gestalten können gewiss Materialisten im philosophischen Sinne sein, müssen es aber nicht. Der Vatikan z. B. gibt sich einem handfesten materiellen, jedoch nicht einem geistigen Materialismus hin. Was versteht man eigentlich unter dem Begriff «Materialismus»? Das Schweizer Lexikon, 2. Bd. L—Z, umschreibt ihn so: «Materialismus (lat. materia = Stoff), philosophische Lehre, nach der das Stoffliche die einzige Wirklichkeit ist. Seele, Denken und Geist werden als Kräfte oder Bewegungen (Funktionen) der Materie begriffen. «Laut Brockhaus» Konversationslexikon, Bd. 2, Leipzig 1914, ist der Materialismus «diejenige Weltanschauung, welche die Materie für das Alleinexistierende hält; geistige Vorgänge sind danach nur Modifikationen der Materie». Bedeutende Vertreter des neuzeitlichen Materialismus waren unter anderem Baron von Holbach (System der Natur, Das entschleierte Christentum), Lamettrie (Der Mensch — eine Maschine) und Ludwig Büchner (Kraft und Stoff). Diese Begriffserklärungen dienen lediglich als Einleitung zum Artikel «Sur l'Athéisme» (Über den Atheismus), von Johann Bournisien, welcher in der französischen Freidenker Zeitung «La Raison» vom März 1973 erschienen und nachstehend zusammengefasst wiedergegeben ist:

Über den Atheismus

Es kann historisch nicht genau festgelegt werden, wann der Atheismus zum

ersten Mal in Erscheinung getreten ist. Wahrscheinlich hat es schon immer Atheisten gegeben, wie es auch Gläubige gegeben hat. Atheismus bedeutet die Verneinung einer Gottheit; es ist deshalb unmöglich, von einem dieser Phänomene zu sprechen, ohne das andere in Erwägung zu ziehen. Die Idolatrie (Götzendienst), eine Form des Theismus, welche in die Urzeiten der menschlichen Geschichte zurückgeht, hatte gewiss schon ihre Gegner. Daraus kann man folgern, dass der Atheismus schon seit der frühesten Antike besteht; vermutlich ist er im gleichen Moment auf den Platz getreten, als der Mensch zu denken angefangen hat, d. h. seinem tierischen Urzustand entwachsen ist. Gewisse Leute meinen, der Atheismus sei eine grundlegende Behauptung theoretischer Natur. Dieser Ansicht darf man aber ruhig entgegenhalten, dass der Atheismus auf festem Boden steht. Der Atheismus, im Gegensatz zu allen Religionen und Glaubensarten, ist auf dem Materialismus begründet. Sein Fundament besteht also aus konkreten Dingen und Tatsachen, denen gegenüber die Metaphysiker und andere Anhänger des Übernatürlichen machtlos sind.

Kann man, nur so nebenbei, sagen, dass der Mensch als Atheist auf die Welt kommt? In dem Masse wie die Verfechter des Christentums behaupten, dass dieser als Christ geboren wird, könnte man diese Frage bejahend beantworten. Es scheint uns jedoch nicht angebracht, von diesem Gegenrecht Gebrauch zu machen, denn der Mensch erblickt das Licht der Welt als Agnostiker oder, wenn man will, als «unwissendes und sich selbst unbewusstes» Wesen. Erst nach und nach nimmt der Mensch mit der Entwicklung der geistigen Fähigkeiten seine Umgebung wahr und das, was sich in ihr in materieller und moralischer Hinsicht ereignet.

Der Atheismus ist materialistisch, alles Übernatürliche ist ihm abhold. Dieses Prinzip ist die Grundlage der Überzeugung des Atheisten. Er wird dazu geführt, dieses anzunehmen

a) durch Überprüfung dessen, was sich im Weltall — soweit es überhaupt erforschbar ist — alles ereignet hat und was davon niedergeschrieben worden

ist seit der Mensch die Fähigkeit hat, zu beobachten und die Beobachtungen festzuhalten.

b) durch die Beobachtung und Untersuchung dessen, wovon er Zeuge ist. Wenn man die biblischen Hirngespinnste in Sachen Schöpfungsgeschichte, an denen die Kirche so sehr hängt, in Betracht zieht, so kann man nicht umhin festzustellen, dass die Welt nicht perfekt geschaffen worden ist.

Denken wir nur an die Widersprüche in der Natur. Luft und Wasser sind beides lebenswichtige Elemente; gleichzeitig sind sie aber auch Erzeuger von ungeheuerlichen Katastrophen: Wirbelstürme, Überschwemmungen, Schiffbrüche usw. Oder halten wir die physischen und geistigen Defekte bei den Menschen vor Augen. Davon gibt es leider nur zu viele: angeborener Schwachsinn, Missgeburten u. a. m.

Diese Widersprüche und Anomalien (Regelwidrigkeiten) beweisen nur zu sehr, dass das Weltall nicht von einem überirdischen allmächtigen und allwissenden Wesen geschaffen worden ist, denn sonst wäre die Schöpfung «Welt» nicht so unvollkommen, wie wir heute selber sehen können. Dieses auf reiner Feststellung beruhende Argument genügt um die Existenz eines Gottes oder Halbgottes zu widerlegen.

Auch wenn wir die Hypothese stellten, dass es einen schöpferischen Gott gibt, so wären wir gezwungen zu bemerken, dass derselbe sich keinen Deut um sein eigenes Werk kümmert oder dass er nicht die Macht hat, dasselbe zu lenken. Die eine oder andere dieser Feststellungen hat zur Folge, dass dieses himmlische Wesen nicht existieren kann. Soweit die Ausführungen von Johann Bournisien, welchen wir in den meisten Punkten gewiss zustimmen können.

Was den Materialismus betrifft, so müssen wir hingegen einen Vorbehalt machen. Die letzten Geheimnisse des Lebens sind wissenschaftlich noch nicht erklärt worden. Der deutsche Humanist Gerhard Szczesny hat in seinem Werk «Die Zukunft des Unglaubens» (List Verlag, München, S. 64) auf die Gefahr einer rein materialistischen Interpretation des Daseins aufmerksam gemacht. Durch den Fortschritt der Wissen-

schaften allzu optimistisch geworden, haben Forscher voreilige und unge-rechtfertigte Schlüsse gezogen. Dies soll uns allerdings nicht zum Pessimis-mus verführen, denn «es gibt wohl ein ausserhalb unserer Erfahrung liegen-des Stück der Welt, nicht aber ein 'Ausserhalb der Welt'» (Szczeny, S. 57/58).

Wer sich mit dem «Materialismus» ein-gehender befassen will und die eng-lische Sprache versteht, lese das Buch

«The Science of Materialism» (Die Wis-senschaft des Materialismus) von Char-les T. Sprading, erschienen bei The Truth Seeker Company, Inc. P.O. Box 2832, San Diego, California 92112, USA. Es umfasst 190 Seiten und behandelt das Thema von der Antike bis zur Neu-zeit. Kostenpunkt: \$ —.50 plus Ver-sandspesen. In Anbetracht der Abwer-tung des Dollars eine Kleinigkeit.

Max P. Morf

Religion und Kriminalität

So lautet die Ueberschrift zu einem interessanten Aufsatz von Marshall J. Gauvin, welcher in der Aprilnummer 1973 der 100jährigen amerikanischen Freidenkermonatsschrift «Truth See-ker» erschienen ist.

Gauvin widerlegt darin die von kirch-lichen Kreisen aufgestellte These, dass Religion etwas zur Verbesserung der Moral beiträgt. Christen stützen sich namentlich auf die zehn Gebote, um zu beweisen, dass der Glaube für die guten Sitten förderlich sei. Gewiss hören sich diese Gebote sehr schön an; allerdings besteht zwischen

An einer Versammlung von leitenden Persönlichkeiten der Copley Press hob das «Maschinengewehr Gottes», Billy Graham, hervor, dass der Glau-be an Gott nötig sei, um die Gesell-schaft im Rahmen von Freiheit und Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Prä-sident der genannten Versammlung, ein prominenter Rechtsanwalt, wollte nicht hinter dem Starevangelisten zu-rückstehen und verstieg sich daher zur Behauptung: «Wenn Kanada aus Atheisten bestände, so wäre Kanada ein Land von Verbrechern. Wenn die Kanadier wahrhaftig religiös wären,

müsste der verhältnismässige Anteil an Kriminellen viel geringer sein als in Gegenden mit einer liberal gesinn-ten Einwohnerschaft.

Dem ist aber nicht so. Im Mittelalter, in welchem die Kirche das Denken steuerte und die Menschen an Gott und an den Teufel, an Christus und an die Jungfrau Maria glaubten, hatte die Sittlichkeit einen Tiefstand er-reicht, wie es in keiner vorherigen heidnischen Epoche der Fall war. In seinem Werk «History of Civilization» (Geschichte der Zivilisation) schrieb Buckle vom Mittelalter als von «einer Periode der Unwissenheit, der Grau-samkeit und der Liederlichkeit, in welcher Ehrverletzungen ungesühnt, Verbrechen unbestraft und Aberglau-be ungetadelt blieben». Dem katholi-schen Mittelalter folgte die Neuzeit, welche durch die Entdeckungen und die Reformation eingeleitet wurde. Aber auch der Protestantismus ver-mochte zuerst nicht, die Moral der von ihm beeinflussten Völker zu ver-bessern. In Deutschland war der Sit-tenzerfall nach der Reformation eher noch ausgeprägter als vorher. Von den Zuständen im protestantischen

Vollständige Trennung von Kirche und Staat

Für dieses Ziel ist eine eidgenössische Volksinitiative eingeleitet worden. Die Bundesverfassung soll durch einen Artikel 51 ergänzt werden:

Art. 51

Kirche und Staat sind vollständig getrennt.

Als Uebergangsbestimmungen sind vorgesehen:

- 1) Für die Aufhebung der bestehenden Verbindungen zwischen Kirche und Staat wird den Kantonen eine Uebergangs-frist von zwei Jahren vom Datum des Inkrafttretens des Artikels 51 der Bundesverfassung eingeräumt.
- 2) Mit dem Inkrafttreten von Artikel 51 der Bundesverfassung sind die Kantone nicht mehr befugt, Kirchensteuern einzu-ziehen.

Unterschriftenbogen sind erhältlich beim Sekretariat, Postfach 92, 3000 Bern 25.

Kenntnisnahme und Befolgung der-selben ein grosser Unterschied.

Der scharfsinnige Religionskritiker und Publizist Gauvin wurde durch an-massende Aeusserungen seitens eini-ger Glaubensfanatiker veranlasst, an-hand von Statistiken zu beweisen, dass kirchliche Dogmen rein nichts zu einer erhöhten Sittlichkeit beitra-gen. Nachstehend seien die Darle-gungen dieses amerikanischen Frei-denkers zusammengefasst wiederge-geben:

so verschwänden Verbrechen aus unserer Mitte.» Sind Atheisten im all-gemeinen krimineller veranlagt als Gottgläubige, um die eben zitierte An-sicht, dass eine Nation von Atheisten eine Nation von Verbrechern wäre, zu rechtfertigen? Setzen wir voraus, die Hypothese des frommen Rechtsan-waltes stimme. Logischerweise müss-ten dann im religiösen Mittelalter viel bessere Tugenden geherrscht haben als in der neueren Zeit. In Ländern mit einer stark gläubigen Bevölkerung

England zur Zeit von Königin Elisa-beth I. kann man sich ein Bild ma-chen, wenn man bedenkt, dass da-mals die Gesetze für 263 verschiede-ne Arten von Verbrechen die Todes-strafe vorsahen. Strassenräuber ver-unsicherten die Gegend, Piraten gin-gen auf der See ihrer «Arbeit» nach, und wer nachts sein Haus verliess, riskierte das Leben. Das öffentliche Prügeln von Frauen war ein ganz «normaler» Zeitvertreib. Manchmal wurden Weiber an einem Strick zu